



Masken-Anzug »Schwäbische Bauerntracht«, Illustrierte Frauenzeitung vom 1. Januar 1898.

Faschingsgewand oder Museumsstück?

von *Claudia Selheim*

Schon für die Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es Belege, dass alte, regionalgeprägte Kleidungsstücke im Fasching angezogen wurden. Aber nicht nur der Fasching bot eine Gelegenheit, ein mit bäuerlichen Werten aufgeladenes Kostüm anzulegen. Auch Bürger, die es sich leisten konnten, während der Sommerfrische in die Berge zu fahren, schlüpfen manchmal in ein den örtlichen Gegebenheiten angepasstes Outfit. Diesem Marktsegment verschrieb sich um 1900 das Münchener Spezialgeschäft für Touristenkleidung von Johann Georg Frey. Dort empfahl man dem »Hochtouristen« eine an die Volkstrachten der Gebirgsbewohner orientierte Sportkleidung. Derart vermeintliche Assimilationsversuche beurteilten manche Zeitgenossen kritisch, weil sie empfanden, dass sich die Bauern vor Ort durch die so bekleideten Touristen nur karikiert fühlten.¹

Nichtsdestotrotz florierte das Geschäft mit echten und nachgemachten Trachten – besonders in der Faschingszeit, wobei dem Wiedererkennungseffekt mehr Wert beigegeben wurde als der detailgetreuen Nachbildung der Trachten. Ein reges Veranstaltungsprogramm zeichnete unter anderem den Deutsch-Österreichischen Alpenverein mit seinen verschiedenen Sektionen aus. Veranstaltet von der seit 1874 bestehenden Sektion des Alpenvereins Allgäu-Immenstadt fanden seit 1884 wiederholt Kostümbälle statt, die häufig unter einem Motto standen. 1886 hieß es in Anlehnung an ein Gedicht Karl Stielers »Hochzeit in die Berge«. Wert wurde auf die »hierorts üblichen Gebräuche und Trachten« gelegt. Im Jahr 1888 konnte sich

das Publikum an lebenden Bildern wie dem »Salontyroler«, dem »Alma-B'such« und dem »Ball auf der Alm« erfreuen. Die Faschingsveranstaltungen verlangten von den Mitgliedern, zu denen vielfach Fabrikanten, Ärzte, Notare, Kaufleute und höhere Beamte zählten, und deren Begleiterinnen oft das Anlegen regionaler Trachten.

Diesen Markt bedienten u. a. Antiquitätenhändler. So warb um 1900 das »Costüm-, Münzen und Alterthümer-Geschäft« von A. Mauerer in München mit einer eine schwäbische Tracht zeigenden Fotografie. Auf der Rückseite las man: »Eine ächte alte Tracht ist der schönste Schmuck jeder Dame, die einen Maskenball, ein Costüm- oder Alpenvereinsfest besucht.«² Der Händler sammelte alte Stücke von »tadelloser Erhaltung« und stellte für Damen »aechte vollständige Costüme« zusammen. Solche Trachtenkonstrukte gelangten auch in Museen, wie die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg belegt.

Verschiedentlich bot die Illustrierte Frauen-Zeitung Kostümanregungen für Maskenbälle. In der Ausgabe vom 1. Januar 1898 empfahl sie Frauen eine »Schwäbische Bauertracht«, wie sie in der Gegend von Augsburg und Immenstadt getragen werde. Da die ländliche Kleidung aber immer häufiger abgelegt wurde, waren »die oft recht kostbaren Kleidungsstücke für verhältnißmäßig geringen Preis käuflich.«³ Als Bezugsquelle nannte das Blatt eine Schwabmünchener Adresse, vermutlich die eines Altwarenhändlers.

*Kostüm für eine Allgäuerin
aus dem Katalog von Jos.
Rathschüler, um 1903.*

Eine weitere Möglichkeit an Trachten für Faschingsveranstaltungen zu gelangen, stellten sowohl die auf die Reproduktion von Volkstrachten spezialisierten Firmen als auch Kostüm- und Maskenverleihinstitute dar, wie es sie in Berlin und München gab. Sie statteten außerdem Bühnenstücke aus. Der Kunde konnte hier neben einem auf bekannte Regionen reflektierenden Angebot wie »Echten Tyroler Costümen« auch auf viele andere Angebote zurückgreifen, die nicht nur die deutschen Trachtenlandschaften abdeckten. Vorlage für die Kleidungsstücke bildeten die »besten mustergiltigen Costümwerke«, also wohl die damals bekannten Publikationen wie die »Blätter für Kostümkunde« oder das prachtvolle, mit Farblithografien versehene Werk »Deutsche Volkstrachten« (1870) von Albert Kretschmer.

Derartige Faschingskostüme leisteten somit seinen Beitrag zur Fixierung folkloristischer Stereotype und untermauerten das Denken in fest umrissenen Trachtenlandschaften.

In Berlin zahlte man 1897/1898 bei der Firma Nick für die Ausleihe eines neu angefertigten weiblichen Bauernkostüms zwischen 35 und 60 Mark.⁴ Teurer war das »echte« Tiroler Kostüm. Allgäuer Kostüme fanden sich hier ebenso wenig wie in dem »Volkstrachten-Katalog« der Nürnberger Firma Marx aus den Jahren um 1910. Das Kostüm einer »Allgäuerin mit Silberhaube für 8-15 Kronen« bot hingegen ein bebildertes Verkaufskatalog des in Ried im Innkreis ansässigen Josef Rathschüler, der um 1900 ein »Atelier und [eine] Verleihanstalt I. Ranges für historische, theatralische und humoristische Costüme« betrieb. Die Preise richteten sich



nach Neuheit und Art der Ausführung. Die nach Originalen, Zeichnungen und Bildern gefertigten Damenkostüme erhielten stets eine neue Einfütterung. Rathschüler bediente auch im Deutschen Reich stattfindende Veranstaltungen wie zum Beispiel ein Trachtenfest in Ravensburg, wo er Originalkostüme lieferte, oder eine Faschingsunterhaltung in Memmingen.

Die Suche nach den Bildern vom ländlichen Leben ergriff die dokumentarisch, museale Ebene etwa zur gleichen Zeit wie das Unterhaltung suchende Bürgertum. Symbolisiert wurde das ländliche Leben durch das am meisten ins Auge fallende Objekt: die Tracht.